

soziologische Forschung, die solche Vorurteile zerstören müßte, hat sie verstärkt, indem sie die Ketzer als abseitige Sonderlinge vom offiziellen Mittelalter isolierte. Was verband die Ketzer wirklich mit ihrer Zeit?

Darauf antwortete Grundmanns bedeutendstes Buch, an dem er neun Jahre saß (Vorarbeiten Nr. 9, 11, 70) und das beim Erscheinen 1935 das Bild vom Mittelalter um eine Dimension bereicherte: „Religiöse Bewegungen im Mittelalter“ (Nr. 13). Der lange Untertitel, der Ketzersekten, Bettelorden, Frauenbewegung und deutsche Mystik einander zuordnete, reagierte auf die diffuse Forschungslage. Die katholische Geschichtschreibung rubrizierte nämlich die Mönchsverbände nach dem statischen Ordo-Prinzip und der Orthodoxie der Lehre; die protestantische Historiographie trennte die Sekten von der Kirche, wieder aufgrund dogmatischer Unterscheidungslehren. Grundmann, der sich in diesen Jahren des Kirchenkampfes auch persönlich von allen Bindungen an die verfaßte Kirche löste, erschütterte die festen Fronten bereits durch das Motto Freyers, das er dem Buch voranstellte: „Der Historiker versetzt die Geschichte in denjenigen Aggregatzustand zurück, in dem sie noch Entscheidung war. Er macht sie noch einmal zur Gegenwart mit ihren akuten Alternativen“ (Nr. 13, S. 5). Das richtete sich hier gegen jede Art von Modernisierung: gegen die theologische Sehweise, die mittelalterlichen Gruppen zwar ihre religiösen Motive glaubte, sie aber an deren neuzeitlichen Verfestigungen maß; nicht minder gegen die materialistische Auffassung, die in mittelalterlicher Frömmigkeit die zeitbedingte Verschleierung sozialer Forderungen von Proletariern erblickte.

Wenn Grundmann energisch nach der Verwurzelung religiöser Bewegungen in ihrem 12. Jahrhundert fragte, mußte er ihre Beziehungen zu Herkunft und Zukunft jetzt zurückstellen. Die untersuchten Gruppen richteten sich zwar wie Joachim nach urchristlichen Normen und auf eine kommende Endzeit hin aus, doch ihre geschichtliche Rolle wurde, ihnen selbst nur halb bewußt, durch Kritik an zeitgenössischen Instanzen und durch konkrete Reformwünsche bestimmt. Gemeinsames Thema dieser Bestrebungen im Gefolge der gregorianischen Reform, gemeinsame Wurzel aller dieser religiösen Bewegungen war das Bemühen um evangelisches Leben und apostolische Armut, etwa im Sinne von Matth. 19, 21. Träger solcher Leitgedanken waren nicht unterdrückte, sondern führende, geistig wache Schichten, die mit dem Christenleben buchstäblich ernst machen wollten; ihr Verlangen nach vorbildlichem Leben verdrängte die Forderungen nach dogmatischer Begründung, ohne daß sie darüber schon zu Ketzern hätten werden müssen. Auf gemeinsames Handeln im Geist des Evangeliums bedacht, wurden diese Gemeinschaften zunächst auch nicht